

EDITORIAL BEWEGUNG IN DER STADT
DIE STADT ALS PACEMAKER?

Autor Böhm, Ulrike

Veröffentlicht in Garten + Landschaft: Magazin für Landschaftsarchitektur

Jahr 11/2019

ISSN 0016-4720

URL https://bbzl.de/texte/manuskript_editorial_bewegung_in_der_stadt

Hinweis Seitenzahlen des PDF Manuskript weichen vom Original ab

DIE STADT ALS PACEMAKER?

Bewegungsmangel im urbanen Alltag verbunden mit zunehmenden gesundheitlichen Konsequenzen bei Menschen jeden Alters - damit kämpfen aktuell einige Städte. Und das obwohl Sport im öffentlichen Raum so beliebt ist, wie nie zuvor. Landschaftsarchitektin Ulrike Böhm findet: Jetzt ist der ideale Zeitpunkt für ganzheitliche Strategien und Masterpläne für städtische Bewegungsräume. Manche Städte starten auch schon voll durch.

STADT IN BEWEGUNG

Freiflächen sind in vielerlei Hinsicht ein entscheidender Faktor für die Lebensqualität in Städten: Sie sind Orte sozialer Integration und ermöglichen die Begegnung und gesellschaftliche Teilhabe - hier treffen sich Menschen aller Bevölkerungsgruppen. Als grüne Inseln verbessern sie das Stadtklima und ermöglichen die ästhetische Erfahrung von Natur und gebauter Umwelt. Und: Sie bilden den Rahmen für Erholung, Spiel und Bewegung.

Genau dieser Rahmen nimmt derzeit an Bedeutung zu. Denn das Spektrum an bewegungs- und sportorientierten Aktivitäten in den öffentlichen Freiräumen weitet sich. Zunehmend organisieren sich Initiativen mit den gleichen sportlichen Interessen, oft geschieht das spontan, „bottom-up“ und in losen Verbänden: Sie verabreden sich über soziale Netzwerke zu Calisthenics, Yoga oder Slacklining. Treffpunkt: der nahe gelegene Park. Zahlreiche Fotos und Videos auf Instagram, YouTube und Co. zeugen von dieser Entwicklung.

DER PARK WIRD ZUM SPORTPLATZ

Stadtparks und Grünzüge sind die neuen Sportplätze. Sie müssen diese zusätzliche Belastung verkraften. Gleichzeitig sinkt die Nachfrage nach den Angeboten von Vereinen, die mit zweckbestimmten Frei- und Sportflächen ausgestattet sind. Und das, wo die öffentlichen Freiräume ohnehin knapp bemessen sind. Mittelfristig verschiebt sich dadurch das Verhältnis zwischen nutzungs-offenen zu zweckbestimmten Bereichen. Großzügige offene Wiesen werden zerlegt in ein Patchwork aus spezifischen Sport- und Erholungsangeboten für ausgewählte Nutzergruppen. Dies geschieht oft ohne Rücksicht auf die vorhandene Gestaltung und ohne den ursprünglich planenden Landschaftsarchitekten.

Dass es sich aber lohnt, die Planung einem Landschaftsarchitekten zu übertragen und die Anforderungen bestenfalls bereits beim Entwerfen von Freiräumen mitzudenken, zeigen

Projekte wie der Israels Plads in Kopenhagen von Cobe Architekten, der Landhausplatz in Innsbruck von LAAC und der Westpark in Augsburg von Lohaus Carl Köhlmos Landschaftsarchitekten.

Erfreulich ist, dass mit der neuen Lust nach Bewegung im öffentlichen Raum auch vernachlässigte Orte neu- oder wiederentdeckt werden. Ein Beispiel ist die Parkgarage Park'n'Play von JaJa Architekten in Kopenhagen. Auf dem Dach erstreckt sich eine große Tartanlandschaft mit Kletterstangen und -netzen. Auch Areale, die zunächst wenig attraktiv erscheinen wie Verkehrsinfrastruktur oder ehemalige Industrieanlagen, profitieren von dem Trend. Beispiele hierfür sind der 15 Colonnade Bike Park in Seattle oder der Underpass Park in Toronto. Beides waren ungenutzte Restflächen unter Brücken, die Städter für sich entdeckt haben: als Bike Park und Spielplatz. Angeregt durch diese individuelle Aneignung und das Engagement bürgerschaftlicher Akteure, werden die beiden Orte inzwischen offiziell umgenutzt und aufgewertet. Indem solche vormals unattraktiven Bereiche bespielt und belebt werden, ändert sich auch deren öffentliche Wahrnehmung und ihre Konnotation. Anrainer und Nachbarn treffen sich dort. Und schließlich werden Aufwertungsmaßnahmen in Gang gesetzt, die die Qualität des Freiraums verbessern und damit das Nutzerspektrum nochmals erweitern.

Doch es gibt nicht nur die Aktiven, die sich treffen, um gemeinsam Sport zu treiben. Eine aktuelle Studie der Deutschen Krankenkasse (DKV) zeigt: Mehr als die Hälfte der Bundesbürger bewegt sich nicht einmal eine halbe Stunde am Tag. Politik, Verwaltung und Planungsdisziplinen haben diese beiden gegensätzlichen Trends mittlerweile erkannt. Vor allem ein niedrigschwelliges Angebot an Sportmöglichkeiten wäre wichtig.

GANZHEITLICHE KONZEPTE GEFRAGT

Doch noch sind all diese Fakten kein durchgängiges Entwurfsthema für Freiräume oder Inhalt von städtebaulichen Konzepten. Zudem fehlt es an Förderungen für informelle sport- und bewegungsorientierte Aktivitäten. Erschwerend kommt hinzu, dass die zuständigen Abteilungen in den Verwaltungen zu Fachgebieten gehören. Für ein stadtweites Konzept zur Entwicklung urbaner Bewegungsräume ist eine ressortübergreifende Zusammenarbeit notwendig. Dennoch: Eine Handvoll deutscher Städte hat sich des Themas angenommen. Hamburg zum Beispiel wirbt seit 2018 mit dem Label Global

Active City. Voraussetzung, um dieses Label der Active Well-being Initiative zu bekommen, sind Angebote für einen aktiven und gesundheitsbewussten Lebensstil. Die Städte müssen sich erfolgreich einer detaillierten Überprüfung ihrer Sport- und Bewegungsstrategien unterziehen. Auch Stuttgart stellt aktuell einen „Masterplan urbane Bewegungsräume“ auf, um konkrete Lösungsansätze zusammenzutragen. Zwei Ziele stehen dabei im Fokus: Stadträume sollen so gestaltet werden, dass Bewegung im Alltag einfach möglich ist. Und sollen dann schrittweise miteinander verknüpft werden, um körperliche Bewegung zu fördern. Das Konzept ist ressortübergreifend angelegt. Teil des Prozesses, den ein Planerteam begleitet, war eine umfangreiche Bürgerbefragung und ein interdisziplinär angelegter Fachtag.

GEMEINSAME ZIELE

Es wird klar: das Thema ist auf unterschiedlichen Ebenen verankert. Zum einen geht es um die Bewegung im Alltag. Und damit natürlich um entsprechend gestaltete öffentliche Räume. Aber auch ganz schlicht um den Bäcker oder den Supermarkt nebenan. Schließen sie, machen sich die wenigsten noch zu Fuß auf den dann weiteren Weg. Ist doch das Internet nur einen Klick entfernt und das Auto steht auch gleich um die Ecke. Diesen Entwicklungen müssten die Städte und Gemeinden planerisch entgegenwirken, oder zumindest neue attraktive Ziele schaffen. Zum anderen stehen aber auch die ohnehin bewegungsaffinen Menschen im Fokus, die mehr und mehr die Parks erobern und dabei um Fläche konkurrieren. Hier sollten digitale Möglichkeiten geschaffen werden, die es möglich machen, die Aktivitäten zu koordinieren. Wenn gleichzeitig eine Diskussion um die Robustheit und die Potenziale unserer öffentlichen Freiräume angestoßen wird, wäre viel gewonnen. Auch der klassische Vereinssport und das Gesundheitswesen sind gefragt, wenn es um Synergien geht. Gemeinsam zu Strategien zu kommen für ganzheitlich gedachte urbane Bewegungsräume - das ist die große Herausforderung. Die Relevanz des Themas ist in vielen Fachbereichen angekommen. Ein guter Zeitpunkt, um jetzt den Startschuss für eine gemeinsame Strategie zu geben.